

► Ein Plädoyer für Europa und seine Konpatrone, die Slawenapostel Cyrill und Method

Warum nicht „christliches Abendland“?

Radio Vatikan sprach von einer heftigen Debatte um das christliche Abendland in Deutschland. Der Regensburger Bischof Rudolf Voderholzer hatte in einem Vortrag dem Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Erzbischof Reinhard Kardinal Marx, deutlich widersprochen, der den Begriff „christliches Abendland“ mit den Worten kritisiert hatte: „Davon halte ich nicht viel, weil der Begriff vor allem ausgrenzend ist.“ Für Voderholzer hingegen ist aber gerade das Christentum die Seele Europas, und deshalb sei es auch historisch exakt und verantwortlich, vom „christlichen Abendland“ zu sprechen.

Das Fest der Europapatrone Cyrill und Method, das am 14. Februar gefeiert wurde, bietet Anlaß zu fragen, ob der Münchener Erzbischof oder der Regensburger Bischof die stichhaltigeren Argumente auf der Seite hat. Für viele deutsche Katholiken sind Cyrill und Method die unbekanntesten Heiligen und als Europapatrone „böhmische Dörfer“ geblieben, selbst nachdem Papst Benedikt XVI. mit einem Motu proprio ein Jahr des Glaubens vom 11. Oktober 2012 bis 24. November 2013 für Europa ausgerufen hatte. Die katholische Kirche in unserem Nachbarland, der Tschechischen Republik, hingegen feierte 2013 den 1150. Jahrestag der Ankunft der beiden Slawenapostel im Jahre 863 in Mähren mit einer nationalen Wallfahrt nach Welehrad. Schon 1963 wurde der 1100. Jahrestag dieser Ankunft in allen östlichen – auch kommunistischen – Ländern gefeiert. Damals gab es in der Tschechoslowakei und in Polen ebenso besondere Gottesdienste, Symposien und wissenschaftliche Konferenzen wie in Jugoslawien, der Sowjetunion und Bulgarien. Das Gleiche geschah 1969, als man des Todes von Cyrill, und 1985, als man des Todes von Method gedachte.

1980 erklärte der polnische inwischen heiliggesprochene Papst Johannes Paul II. die beiden Slawenapostel Cyrill und Method zu Konpatronen Europas. Damals hatte er bereits die Einheit Europas im Blick und erhoffte die Überwindung der politischen Spaltung unseres Kontinents. Dies hatten aber damals Mittel- und Westeuropa kaum zur Kenntnis genommen. Wenn schon 1980 die Tragweite des Beschlusses von Johannes Paul II. nicht erkannt wurde, die Slawenapostel zu Patronen Europas zu erklären, so hätte dies doch ein Jahrzehnt später geschehen müssen, vor allen durch die Folgen der politischen Wende des Jahres 1989, als die unnatürliche Teilung Deutschlands und Europas unerwartet endete.

Die bedeutende Rolle, die dabei der polnische Papst für diese entscheidende Wende spielte, kann nicht hoch genug angesetzt werden. Der Pole Johannes Paul II. hatte sich im Gegensatz zu den Politikern nie mit der Teilung Europas als Folge der Absprachen während der Konferenz von Jalta abgefunden. Er war stets ein echter Paneuropäer und hatte schon 1979 bei seiner ersten Reise als Papst nach Polen in Gnesen am Grab des heiligen Adalbert die Einheit des Kontinents betont. 1985 erinnerte Johannes Paul II. in seinem Rundschreiben „Slavorum Apostoli“ zum 1100. Todestag des heiligen Method an das Werk der Evangelisierung der beiden Brüder aus Saloniki, von deren Charisma er hoffte, es werde „sich in unserer Epoche in neuer Fülle zeigen und neue Früchte tragen“.

Cyrrill und Method waren für den polnischen Papst zwei Ver-

bindungsringe, eine geistige Brücke zwischen Ost und West, die einen entscheidenden Beitrag zur Bildung Europas leisteten, „und zwar nicht nur in der religiösen, christlichen Gemeinschaft, sondern auch für seine gesellschaftliche und kulturelle Einheit“. Bei seinem ersten Besuch in einem ehemals kommunistischen Land nach der Wende hat er in der damaligen ČSFR im April 1990 im mährischen Wallfahrtsort Welehrad die ganze Bedeutung dieser Heiligen aufgezeigt. Als seine Antwort auf den Umbruch in Osteuropa hat der slawische Papst damals eine Sonderversammlung der Bischofsynode für Europa angekündigt, die vom 28. November bis zum 13. Dezember 1991 nach Wegen der Neuevangelisierung Europas fragte. Wie sich 1979 die 3. Vollversammlung des lateinamerikanischen Episkopats mit der Evangelisierung seines Kontinentes in Gegenwart und Zukunft beschäftigte, so haben Ende 1991 die europäischen Bischöfe ihre Konzeptionen für eine Neuevangelisierung vorgelegt. Unter dem Titel „Damit wir Zeugen Christi sind, der uns befreit hat“ betonte die Sonderversammlung im Schlußdokument die historische Stunde für den christlichen Glauben Europas.

Fast im Schatten der römischen Bischofsynode hatte im November 1991 im spanischen Santiago de Compostela die fünfte Europäische ökumenische Begegnung zwischen der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) und dem Rat der Europäischen Bischofskonferenz (CEE) stattgefunden. Im Bericht der beiden Präsidenten dieser Versammlung, Dean John Arnold und Kardinal Carlo M. Martini, wird das Ausmaß der christlichen Verantwortung angesichts des Evangeliums hervorgehoben.

Und dennoch: Cyrill und Method, die Konpatrone Europas, die vom Papst stets vor Augen gestellten Väter eines christlichen Paneuropas, sind vielen Deutschen weiterhin unbekannte Heilige geblieben. Das ist bedauerlich, gerade in Deutschland, wohin nach dem Zweiten Weltkrieg durch die Vertreibung aus dem Osten Millionen von Menschen kamen, denen Cyrill und Method keine unbekannteren oder vergessenen Heiligen waren. Sudetendeutsche aus Mähren kennen aus dem deutschen Gebet- und Gesangbuch ihrer Eltern und Großeltern aus der Erzdiözese Olmütz das „Meßlied zu Ehren der Landespatrone Cyrill und Method“. Sie pilgerten mit Tschechen und Polen nach Welehrad und auf den Berg Hostein und feierten das Fest der beiden Heiligen am 5. Juli, der heute in der Tschechischen Republik wieder Feiertag ist.

Wer sind diese Heiligen? Cyrill, genannt der Philosoph, hieß ursprünglich Konstantin. Er ist um das Jahr 826 geboren. Sein zehn Jahre älterer Bruder Method war zunächst kaiserlicher Beamter und wurde dann Mönch. Nachdem sie bereits im Auftrag des Kaisers bei den Chazaren wirkten, entsandte sie Kaiser Michael im Jahre 863 auf Bitten des mährischen Fürsten ins Großmährische Reich, wo sie ein slawisches Alphabet schufen und erfolgreich missionierten. Da es wegen der slawischen Sprache im Gottesdienst zu Konflikten mit fränkischen und bairischen Bischöfen und Priestern kam, gab ihnen die beiden nach Rom, um sich ihre Missionsmethode in der Volkssprache vom Papst bestätigen zu lassen. In Rom wurde Konstantin Mönch und erhielt den Namen Cyrill. Hier starb er im Jahre 869. Method wurde zum Bischof geweiht und kehrte nach Mähren zurück. Er wurde von

den bairischen Bischöfen verfolgt und sogar eingekerkert. Durch Intervention des Papstes befreit, wirkte er bis zu seinem Tode 885 in Mähren. Danach wurden seine Schüler vertrieben und gingen zu den Südslawen, um das Werk Methods weiterzuführen.

Trotz der Vertreibung ihrer Schüler lebte das Werk der Slawenapostel in Mähren, aber auch in Böhmen weiter. Das Kloster Sazava des böhmischen Bene-



diktiners Prokop feierte die römische Liturgie im 11. Jahrhundert noch in altslawischer Sprache. Kaiser Karl IV. gründete in Prag das Slawenklöster Emmaus in dieser Tradition. Vor allem in Mähren blieb die Erinnerung an das Werk von Cyrill und Method lebendig. Auf dem 12. Deutschen Katholikentag 1860 in Prag konnte der Tscheche Václav Stule die Gründung der Sankt-Cyrrill-und-Method-Liga zur Förderung der Einheit der Christen bekanntgeben. Die Unionskongresse in Welehrad wurden Marksteine in der ökumenischen Bewegung. Also hochgeehrt und unvergessen im Osten, aber fast 40 Jahre nach ihrer Proklamierung zu Konpatronen Europas im Westen unbekannt. Ein Grund dafür ist, daß wir uns im Rahmen der europäischen Einigung zu wenig Gedanken über die wahren geistigen Grundlagen Europas machen.

Auch für die Vorgänger des polnischen Papstes war das Christentum die wesentlichste Kraft, die Europa und seine Kultur entscheidend mitgestaltet, ja nach einem Wort von Papst Pius XII. „die Seele seiner Völker am tiefsten geformt“ hat. Zur Geschichte dieses Kontinents und seiner Entfaltung gehört das missionarische Wirken großer Heiliger wie Benedikt, Kolomban, Bonifatius, der Regensburg zum Bischofssitz machte, Ansgar, Adalbert und Gunther. Diese Missionare haben auf Dauer das Antlitz Europas entscheidend geprägt, als dies große Herrscher, Eroberer oder Heerführer taten. Meist werden dabei Cyrill und Method vergessen.

Der erste Bundespräsident Theodor Heuss sagte über Europa, es stehe gleich Säulen auf drei Hügeln: auf Golgotha, dem Areopag und dem Kapitol. Es habe also eine hellenistische, eine römische und eine auf Jesus Christus zurückzuführende christlich-jüdische Grundlage, wobei letztere die beiden anderen integriert habe. Leider ist es durch die Ent-

fremdung zwischen Ost und West nach der großen Kirchenspaltung des Jahres 1054 zur „Fehlleistung einer ganzen Kulturrepoche Europas“ gekommen, als „jenes zählebige, oft wiederholte Kulturbewußtsein und Geschichtsbild etlicher Generationen, ja sogar das Selbstverständnis der römischen Kirche prägende Diktum“ (Ernst Nittner) von den drei anderen Säulen entstand, von Antike, Christentum und Germanen-

im Ostfrankenreich, dem späteren Deutschland, das Erbe Karls des Großen im 9. Jahrhundert fällt die Mission der Slawenapostel Cyrill und Method. Ihr Hauptwirkungsgebiet ist Mähren und Pannonien, die alten Hauptdurchzugsgebiete der Völkerwanderung. Mit seinem Wahlspruch „Ora et labora“ (bete und arbeite), mit der Gründung von Klöstern und der Pflicht zur Selbsttätigkeit der Mönche hatte Sankt Benedikt die Unruhe der Völkerwanderung gebändigt und überwunden. Seit dem Jahr 863 missionierten Cyrill und Method, die Mitpatrone Europas, in Gebieten, die nicht zum Römischen Reich und nicht zum Reich Karls des Großen gehörten. Die eigentliche Integration Europas ist also nicht nur vom Reichsgedanken her erfolgt, nicht von der Zugehörigkeit zum Imperium (sei es byzantinisch, sei es fränkisch-römisch), sondern durch Mission und Christianisierung, durch welche griechisch-römische Kultur zunächst in das Großmährische Reich, dann in andere slawische Staatswesen, aber auch bald in das nichtslawische Reich der Ungarn eindrang. Rudolf Voderholzers Bistum Regensburg umfaßte bis zum Jahre 973 auch Böhmen, ehe Bischof Wolfgang diese Gebiete an das neue Bistum Prag abtrat. Bereits vor der Ankunft der Slawenapostel missionierten bairische Missionare in den angrenzenden slawischen Ländern. Schon 828 weihte ein Regensburger Bischof die älteste Kirche der Slowakei in Neutra, die als heutige Domkirche dem Regensburger Bischof Emmeran geweiht ist. Als Sudetendeutsche dem neuen Bischof Voderholzer ein Brustkreuz und einen Bischofsstab schenken, war in dem Bischofsstab auch eine Emmerans-Reliquie eingefügt. Bereits 18 Jahre vor der Ankunft von Cyrill und Method ließen sich 845 14 böhmische Häuptlinge in Regensburg taufen.

Mit dem Christentum wurde das Erbe der Antike von jungen Völkern Europas übernommen, die sich außerhalb des Imperiums entwickelten, so wie ein Jahrhundert zuvor unter Bonifatius das gleiche in Mitteleuropa geschah und später im Norden durch Missionare wie Ansgar erfolgte: Durch die Christianisierung, durch die Übernahme des kulturellen Reichtums der römischen und griechischen Antike entstand in einem langen Entwicklungszeitraum Europa. Seine Geschichte nach der Geburtsstunde ist gekennzeichnet von Machtansprüchen und Gewalt, von Kämpfen mit Siegen und Niederlagen, die bereits im Mittelalter und in der frühen Neuzeit, also nicht erst 1870/71 oder in den beiden Weltkriegen, leider auch Feindschaft zwischen den Völkern als den Trägern Europas schufen.

Wie die Trennung von Ost- und Westkirche 1054 haben weitere Kirchenspaltungen wie die der Reformation zu erneuter Trennung geführt. Auch wenn sie nicht die europäischen Dimensionen hatten wie nach 1517 durch Martin Luther, so haben auch andere religiöse Konflikte (denken wir an die Hussitenkriege) zu Feindschaft und Auseinanderleben geführt. Ein trauriger Höhepunkt dieses Gegeneinanders war sicher der Dreißigjährige Krieg, als Mitteleuropa Aufmarschplatz von Armeen aus weiten Teilen Europas von Spanien bis Schweden war. Nachdem 1387 die Litauer als letztes Volk Europas das Christentum angenommen hatten, bedeutete dies nicht, daß nun alle Bewohner Europas Christen waren. Mehr als eineinhalb Jahrtausende lebten Juden bei uns. Schon im Mittelalter gab es in Ungarn und Polen auch Muslime und in der Neuzeit im Russischen Reich mit den Kalmücken auch Buddhisten. Dennoch blieb diesem Europa ein gemeinsamer Urgrund: Das Christentum. Nicht zufällig haben große Geister vor 200 Jahren in einer der unseren vergleichbaren Zeit nach den Wirren und Fehlentwicklungen der Französischen Revolution ihre Blicke von Aufklärung, Rationalismus und Materialismus abgewandt und versucht, sich an Grundwerten des mittelalterlichen Europas zu orientieren. Der Dichter Novalis, der eigentlich Friedrich Karl von Hardenberg hieß und als Leiter der Bergwerke in Sachsen von Haus aus ein Naturwissenschaftler war, verfaßte damals eine Schrift mit dem sprechenden Titel „Die Christenheit oder Europa“. Er meinte damit keinen Gegensatz, sondern Identität. Für Novalis ist Europa nach seiner Herkunft christlich; es wird christlich sein oder nicht mehr existieren. Das Christentum hat jenen gewaltigen Integrationsprozeß vollbracht, der Europa seine christlich-humanistische Prägung gab. Dieser Integrationsprozeß zeigt sich in Begriffen wie Menschenwürde, Unantastbarkeit der Person, Freiheit, Gerechtigkeit, Solidarität, Gemeinschaft und personelle Verantwortung. Diese Werte haben Cyrill und Method von Byzanz aus den Slawen vermittelt. Sie sind Grundlagen, die Jahrzehnte hindurch von der bolschewistischen Herrschaft im Osten verschüttet waren und die es neu zu beleben gilt. In unserer Zeit war es ein slawischer Papst, der dieses neue Europa als Vision hatte. Spät, aber nicht zu spät würdigten dies auch westliche Politiker durch die Verleihung des Aachener Karlspreises an den verstorbenen Papst. Sein Anliegen, den Gottesbezug in die Europäische Verfassung aufzunehmen und die christlichen Wurzeln Europas zu betonen, berücksichtigten sie leider nicht.

Rudolf Grulich



Ein arbeitsreiches Leben ging zu Ende.

NACHRUF

Der Tod unserer Firmengründerin

Marlene Wetzel-Hackspacher

erfüllt uns mit tiefster Trauer.

Mit ihr verlieren wir eine sehr geschätzte Seniorchefin, der die weitere Entwicklung des Unternehmens auch noch nach ihrem Ausscheiden aus dem Tagesgeschäft sehr am Herzen lag und mit ihrer eigenen menschlichen Wärme und Herzlichkeit begleitet hat.

Wir werden sie nie vergessen.

Die Geschäftsleitung und die gesamte Belegschaft werden ihr stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Wetzel Karlsbader Oblaten- und Waffelfabrik GmbH und Familie Hackspacher

* 11. Juni 1922
† 1. Februar 2019